

"Diplomatie des Büffels" in Der Spiegel (19. Juni 1978)

Legende: Das deutsche Nachrichtenmagazin Der Spiegel berichtet über die Probleme zwischen der Europäischen Gemeinschaft und Australien bezüglich der Einfuhr australischer Agrarprodukte auf den europäischen Markt.

Quelle: Der Spiegel. Das deutsche Nachrichtenmagazin. Hrsg. AUGSTEIN, Rudolf ; Herausgeber ENGEL, Johannes; BÖHME, Erich. 19.06.1978, n° 25; 32. Jg. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & CO.KG. "Diplomatie des Büffels", p. 136.

Urheberrecht: (c) Der Spiegel

URL:

http://www.cvce.eu/obj/diplomatie_des_buffels_in_der_spiegel_19_juni_1978-de-2300a14d-5b21-4b62-8389-2564f5e21ac8.html

Publication date: 01/03/2017



Diplomatie des Büffels

Weil die EG eine „engstirnige Vereinigung ist, nach deren Pfeife die Welt tanzen soll“, sinnt Australiens Regierung auf Vergeltung.

Der Ärger begann wenige Stunden nach der Landung des Australiers. Schlicht „ungeheuerlich“ fand Canberras Premierminister Malcolm Fraser schon bei seiner Ankunft in London die Art und Weise, wie Brüssels Eurokraten mit seinem Land umgesprungen waren.

Nur Stunden zuvor hatten in Brüssel die Kommissare der Europäischen Gemeinschaft Australiens Hoffnungen zunichte gemacht, endlich wieder mehr Agrarprodukte wie Zucker, Butter und vor allem Rindfleisch auf die europäischen Märkte schleusen zu können.

Seit Jahren versucht Australien, die Wirtschaftsmauern der EG zu durchbrechen. Besonders verbittert ist die liberal-konservative Regierung unter Fraser darüber, daß mit dem Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Gemeinschaft ein traditioneller Absatzmarkt den australischen Farmern verschlossen wurde.

„Britanniens Beitritt zur EG“, klagt der australische Sonderminister für Handelsgespräche, Vic Garland, „hat sich für uns katastrophaler ausgewirkt, als wir dachten.“

Weil die EG sich zum Wohle ihrer Bauern und zum Nachteil der Verbraucher gegen Agrareinfuhren aus dritten Ländern abschottet, ging Australiens Agrarexport in die Neunergemeinschaft in den letzten vier Jahren um 80 Prozent zurück.

Konnte zum Beispiel Australien 1973 noch 100 000 Tonnen Rindfleisch nach Europa verschiffen, hat das EG-Fleischembargo, das die Brüsseler Eurokraten zum Schutze heimischer Züchter verhängten, die Lieferungen auf jährlich unter 10 000 Tonnen gedrückt. Butter-, Weizen- und Zuckerexporte nach Europa, dem einst größten Abnehmer, nähern sich dem Wert Null.

Obendrein verlor Australien traditionelle Drittmärkte, weil die EG Länder wie Sri Lanka, Indonesien und die Philippinen mit hochsubventionierten Agrarprodukten überschwemmt. Japanische, philippinische und brasilianische Brauereien ziehen den australischen Malzprodukten die billigen europäischen vor.

Schon im letzten Oktober hatten die Australier den EG-Europäern deshalb Vorschläge für eine Verbesserung der Handelsbeziehungen gemacht.

Doch die EG-Kommissare ließen sich Zeit. Erst unmittelbar bevor der Australier vorletzte Woche in Europa einschwebte, schmetterte der dänische EG-Agrarkommissar Finn Gundelach den Vorstoß aus Canberra kühl ab. Über den Abbau von Handelsschranken, so Gundelach, werde derzeit im größeren Kreis im internationalen Zollverein Gatt in Genf verhandelt. Die EG könne für Australien da keine Ausnahme machen.

Empörte sich Fraser über die EG: „Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ist eine engstirnige, egozentrische Vereinigung, nach deren Pfeife die Welt tanzen soll.“

Die Eurokraten waren daraufhin gekränkt: „Eine unnötige, unangebrachte Beleidigung“ (so EG-Top-Beamter Sir Roy Denman).

Die Wut der Australier auf die EG ist auch deshalb so groß, weil die Europäer fleißig ihre Maschinen und ihren Cognac auf dem australischen Markt verkaufen konnten. Ein Viertel aller Güter, die Australien einführt, kommt aus der EG, die EG-Länder beziehen nur 0,7 Prozent ihrer Einfuhren vom Fünften Kontinent. Das australische Handelsdefizit mit der EG hat sich denn auch innerhalb der letzten zehn Jahre von 196 Millionen australische Dollar auf 950 Millionen australische Dollar (2,3 Milliarden Mark) erhöht.

Entrüstet über die Sturheit der sonst so auf Freihandel erpichten EG-Europäer, sinnen Fraser und seine

Wirtschaftsplaner auf Vergeltung. „Wir haben Optionen in der staatlichen Beschaffungspolitik, die wir nutzen können“, drohte Frasers Stellvertreter Doug Anthony.

Schon munkeln Insider, Canberra werde den Europäern zuge dachte Milliarden aufträge umdirigieren. Seit einiger Zeit verhandeln die Australier über den Kauf des Airbus, über Computerlieferungen, das Mehrzweck-Kampfflugzeug Tornado, Kriegsschiffe, Funkausrüstungen und Lastwagen.

Den Zuschlag für derlei großkalibrige Aufträge könnten nun, gab Anthony verklausuliert zu verstehen, die Australier japanischen und amerikanischen Herstellern geben. Und schon haben Australiens Farmer über ihren Bauernverband einen Boykott landwirtschaftlicher Maschinen und Kraftwagen aus Europa angekündigt.

Auch Oppositionsführer Bill Hayden empfahl seinen Landsleuten, sich von den Europäern am besten ganz abzuwenden. Er forderte die Regierung auf, sich „wirtschaftlich nach Südostasien umzuorientieren“.

Gerade Australiens asiatische Nachbarn aber werfen Canberras Politikern Heuchelei vor. Denn Australien hat zum Schutz seiner einheimischen Industrien - besonders der Textil-, Leder- und Autobranche - ein kompliziertes Quoten- und Zollsystem ausgetüfelt, das eine unliebsame Warenschwemme abblockt. Das trifft vor allem viele asiatische Produzenten.

Schimpfte Singapurs Regierungschef Lee Kuan Yew über den australischen Protektionismus: „Schlimmer als in jedem anderen Land.“

Brüsseler EG-Beamte sehen das ähnlich. Sie werten die Anwürfe des ehemaligen Viehzüchters Fraser gegen die Gemeinschaft, so ein Kommissionsmitglied, als „Diplomatie des wilden Büffels“.